

Neue Zürcher Buchkunst

Autor(en): **Gantner, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **10 (1923)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-11471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NEUE ZÜRCHER BUCHKUNST

Von J. GANTNER

Die Gewerbeschule der Stadt Zürich hat der schönen Ausgabe der Lieder und Gedichte des Johannes Hadloub, mit welcher sie vor wenigen Jahren eine erste Probe ihrer Leistungen auf dem Gebiete der Buchkunst gab, vor kurzem eine zweite folgen lassen: «*Elli und Oswald*», eine Novelle des durch seine «*Badenfahrt*» allseits wohlbekannten Zürcher Dichters *David Hess*. An diese Neuauflage der 1819 zum erstenmal erschienenen Erzählung ist wiederum alle Sorgfalt gewendet worden und man spürt ihr wohlthuend Geist und Tradition der beiden nun von Zürich weggezogenen Lehrer Ehmcke und Würtemberger an. Ganz besonders gilt dies von den vier Holzschnitten, welche Otto Lüssi mitsamt dem Titel für das Buch entworfen hat und die gleich Kalenderbildern in den Text, eine angenehme Ehmcke-Fraktur, gedruckt worden sind; sie gehören ihrer ganzen technischen wie stilistischen Beschaffenheit nach vollkommen in den Ideenkreis Würtembergers, dessen lapidaren Schnittstil sie mit Erfolg handhaben. Noch mehrere andere Hände haben an dem Buche mitgetan — ich erwähne das prächtige Signet am Schlusse von Ernst Keller — und bei alledem präsentiert es sich doch als eine künstlerische Einheit von angenehmster Erscheinung. So wüsste ich nur eine einzige kritische Bemerkung zu machen, welche aber die Leistungen der beteiligten Künstler nicht berührt: Hadloub war ein Buch, das man gerade seines Inhaltes wegen stets wieder mit Freuden zur Hand nimmt; «*Elli und Oswald*» aber bleibt im Schranke. Diese blutleere, oft etwas weinerliche Novelle hat Mühe, ihrer schönen Aufmachung in dem neuen Gewande sich würdig zu erweisen und die offenkundige Diskrepanz zwischen Form und Inhalt beeinträchtigt die Freude an dem sonst so wohl gelungenen Werk.

Wie sehr gerade diese Ueberlegung für die Ausgestaltung und Wirkung eines Luxusdruckes massgebend ist, beweist die schöne Reihe der drei *Zürcher Drucke*, welche die Firma Gebrüder Fretz A. G. unter der künstlerischen Leitung von Hans Vollenweider im Jahre 1921 herausgegeben hat. Freier in der Wahl, d. h. nicht unbedingt auf Autoren zürcherischer Herkunft angewiesen, hielten sich die Herausgeber zuerst an *Jeremias Gotthelf*, dessen Werke in letzter Zeit so sehr in den Mittelpunkt aller Verehrung und aller Diskussion gerückt worden sind. Die Novelle «*Elsi, die seltsame Magd*» wurde als erster, die beiden Erzählungen «*Wie Joggeli eine Frau sucht*» und «*Wie Christen eine Frau gewinnt*» zusammen als zweiter Band herausgegeben. Beide sind in einer sehr rassigen Fraktur gedruckt, und wiederum hat Otto Lüssi den Buchschmuck beigesteuert, Holzschnitte von sehr kräftiger, gotthelfischer Art, die etwa in der an bildmässigen Situationen so reichen Erzählung von *Elsi* ein Höchstmass an illustrativer Schönheit erreichen. Von ganz feiner Prägung sind auch hier Titelblatt und Schlussblatt mit dem von Vollenweider entworfenen Signet. Die einzige kritische Bemerkung, die hier anzubringen wäre, betrifft das Folioformat des ersten Druckes, das, viel zu gross, beinahe an einen Atlas gemahnt; im zweiten Druck ist es dann auf ein einfaches, wohlthuendes Oktav reduziert worden.

Die schönste Ueberraschung aber bietet der dritte Druck, der nichts weniger als eine Neuauflage von *Dantes «Vita Nuova»* (zum 6. Zentenarium seines Todes, 1921) enthält. Kein grösserer Genuss als in diesem Buche zu lesen, dem wiederum Hans Vollenweider als künstlerischer Leiter alle Sorgfalt hat angedeihen lassen. Es bringt den unvergänglichen Kranz von *Dantes* Gedichten nach der neuesten kritischen Edition des Michele Barbi und hat sich in seiner typographischen Ausgestaltung mit grossem Geschick und Geschmack an alte Satzbilder angelehnt. Eine ganz herrliche Antiqua, eingeleitet durch einen Titel in Gold und Schwarz, gerandet mit Einzugszeichen und grössern Initialen und in Blau

Wie Foggeli

eine Frau sucht



Wie
Christen
eine Frau gewinnt.
Zwei Erzählungen von
Jeremias Gotthelf

ABB. 22

OTTO LÜSSI, S. W. B. TITEL UND BUCHSEITE AUS DEN ZÜRCHER DRUCKEN



der Streit loben, konnten Glaser splitten neben ihm und Stuhlbene
krachen, er bewegte sich nicht von seinem Schoppen. Nur zuweilen an
einem Burgdorfmack, wenn die Heimstwyler mit ihren Erbsenden, den
Krauchtalern, nicht sahen mochten, und Gott und Gotte kam, ihn zu
entbieten und zuletzt der tugig Gottswillen, stand er auf und half mit
wässeren Steichen seinen bedrängten Kameraden wieder auf die Beine.
« Mit Mägden hatte er sich, wie es einem jungen Bauer ziemt, natür-
lich nie abgegeben, aber Elfi hatte so etwas Spaartes in seinem Wesen,
daß man es nicht zu den Mägden zählte, und daß alle darüber einig
waren, von der Gasse sei es nicht. Um so begieriger forschte man, woher
denn eigentlich, aber man erforschte es nicht. Dies war zum Teil Zufall,
zum Teil war der Verstehe damals noch gar sparsam, und was zehn
Stunden auseinander lag, das war sich fremder, als was jetzt fünf-
mal weiter auseinander ist. Wie allenthalben, wo ein Geheimnis ist,
Dichtungen entstehen, und wie, wo Weiber sind, Gerüchte umgehen, so
ward gar mancherlei erzählt von Elfi Herkommen und Schicksalen. Die
einen machten eine entronnene Dredschlein aus ihm, andere eine ent-
laufene Elfsfrau, andere eine Bauernmörderin, welche eine widerwärtigen
Freiart entflohen, noch andere eine uneheliche Schwester der Bäuren oder
eine uneheliche Tochter des Bauern, welche auf diese Weise ins Haus
geschmuggelt worden. Aber weil Elfi unwandelbar seinen stillen Weg
ging, fast wie ein Sternlein am Himmel, so verloren all diese Gerüchte
ihre Kraft, und eben das Geheimnisvolle, Befondere in seiner Erscheinung
zog die junge Mannsjoch an und absonderlich Christen. Sein Hof war

14

ABB. 23

durchsetzt mit den im Text selbst zitierten Titeln und Anfängen von Gedichten — so bietet der in weisses Pergament gebundene schmale Band dem lesenden Auge die grösste Wohltat: eine Schrift von absoluter Klarheit und reinstem Bild. Diese Leistung ist von allererster Art und sie lässt uns hoffen, dass die Reihe der Zürcherdrucke, als eine in der heutigen Zeit doppelt hoch zu bewertende mutige Tat des Verlegers, bald eine Fortsetzung in ähnlicher Richtung erfahren möchte.

Schon früher hatte Hans Vollenweider zwei sehr schöne Proben seiner überlegenen Druckkunst gegeben in der nur in ganz kleinen Auflagen auf der Handpresse hergestellten Drucken der *Johannespresse* (1920). Das erste war eine Ausgabe von Eduard Mörikes entzückender Idylle «Der alte Turmhahn», in einer wohltuenden grossen Fraktur mit handgemalten Initialen in Blau und Gold, das zweite eine schöne grosse Ausgabe von Hölderlins Elegie «Menons Klage um Diotima» in einer prachtvoll grosszügigen und freien Antiqua gedruckt und mit Initialen, die von winzig kleinen, neben der monumentalen Antiqua fast etwas zu artigen handgemalten Idyllen klassizistischer Prägung begleitet werden.

*

Unsere Reihe wäre unvollständig ohne einen Hinweis auf eine in Zürich entstandene Mappe mit 20 Handzeichnungen von *Urs Graf*, die Ernst Buri im Verlag von Orell Füssli herausgegeben hat. Es handelt sich um Faksimile-Reproduktionen, nach einer besonderen, von dem Herausgeber erfundenen Technik, die auf den ersten Blick eine fast bestechende Originaltreue zu garantieren scheint, die aber in manchen Blättern eine gewisse Willkür in der Behandlung der Vorlagen nicht zu verbergen vermag. Eine erste Probe ist vor längerer Zeit mit einer Tobias Stimmer-Mappe gegeben worden; wie dort, so hat auch hier

der um die Erforschung altschweizerischer Kunst sehr verdiente zürcherische Gelehrte Dr. Karl Parker die Wahl der Blätter besorgt und das Vorwort geschrieben. Parker hat sich mit grossem Geschick an die weniger bekannten und selten oder noch nicht publizierten Zeichnungen gehalten. So finden wir in der Reihe das schöne Blatt mit dem «Hochgericht» von 1512 (in der Albertina zu Wien), das lyrisch beschwingte «Liebespaar» in Windsor, die kraftvolle Zeichnung «Landsknecht mit Venus» in Amsterdam und das entsprechende, ungemein saftige Stück der «Liebesgöttin mit dem Narren» im hessischen Landesmuseum zu Darmstadt. Von den zahlreichen Blättern des Basler Kupferstichkabinetts wurden nur wenige beigezogen, unter ihnen die herrliche, in den Linien so kühn ausfahrende Zeichnung des toten Sebastian von 1519. Von den wenigen Blättern des Kupferstichkabinetts der Technischen Hochschule in Zürich hat der markante Bannerträger von Unterwalden Platz gefunden. Ein etwas matter «Dudelsackpfeifer» aus Pariser Privatbesitz macht den Schluss.

Auch hier soll die Publikation fortgesetzt werden, zunächst mit einer Mappe von Zeichnungen des jüngern Hans Leu und mit einer Faksimile-Ausgabe des in der Zürcher Zentralbibliothek aufbewahrten Skizzenbuches von Gottfried Keller.

*

HANDZEICHNUNGEN ALTSCHWEIZERISCHER MEISTER IN AUSLÄNDISCHEM BESITZ

II.

HANS LEU d. J. (ca. 1490—1531): *Landschaft mit dem heiligen Bartholomäus*. Schwarze Federzeichnung auf leicht vergilbtem Papier, 15 × 24 cm, signiert HL und datiert 1521. London, Kupferstichkabinett des Britischen Museums.

Hans Leu d. J. verdankt seinen Ruhm heute fast ausschliesslich zwei Bildern der Basler Galerie, die ihm zugeschrieben werden: «St. Hieronymus» und «Der Tod der Prokris». Im Gegensatz zu seinen grossen Zeitgenossen Niklaus Manel und Urs Graf vermag sein Name im allgemeinen keine eben scharfe Vorstellung zu erwecken, ja es muss zugegeben werden, dass der Zürcher Künstler, der nach einem abenteuerlichen Leben in der Schlacht am Zugerberge fiel, noch eine gossenteils ungeklärte Persönlichkeit ist. So wird die hier abgebildete Zeichnung, welche bisher noch nicht veröffentlicht wurde, den Kunstfreunden als ein neuer Anhaltspunkt willkommen sein und es kann bei dieser Gelegenheit in aller Kürze auf einige der wichtigeren signierten Blätter Leus hingewiesen werden.

Die früheste von diesen befindet sich, wie auch das abgebildete Studienblatt, im Britischen Museum und ist von der «Vasari Society» gut reproduziert worden. Es stellt Maria im Tempel dar und trägt die Jahrzahl 1510, ist also um zwei, bzw. drei Jahre älter als das Berliner Blatt mit dem Einzug Christi in Jerusalem, der ebenfalls in Berlin aufbewahrte «Drachenkampf St. Georgs» und die Landschaftsskizze im Zürcher Kunsthaus, Zeichnungen, welche Berthold Haendcke in seiner «Geschichte der schweizerischen Malerei im XVI. Jahrhundert» als die frühesten Arbeiten Leus erwähnt. In das folgende Jahr (1514) fallen drei Scheibenrisse (London, Wien, Kopenhagen), welche somit zeitlich, wenn auch nicht so deutlich nach ihrer stilistischen Beschaffenheit zu dem wichtigen Hieronymus-Gemälde (1515) überleiten. Das Jahr 1516 ergibt eine reiche Ausbeute an graphischen Arbeiten: es tragen dieses Datum die seltenen Holzschnitte in Basel; eine zierliche St. Ursula, die ehemals in Luzerner Privatbesitz war und jetzt als Depositum im Kupferstichkabinett der Technischen Hochschule in Zürich aufbewahrt wird; ferner noch ein grosser Scheibenriss